

Palmeninseln im blauen Meer, Naturreichtum in Hülle und Fülle, paradiesische Glückseligkeit und die Vorstellung, die eigenen Sorgen hinter dem großen Wasser zurückzulassen, sind die Wünsche und Sehnsüchte derer, die "reif für die Insel" sind. Demgegenüber steht aber die harte Realität der Inselbevölkerung. Die Situation auf (kleinen) Inseln ist durch besondere Umwelt- und Entwicklungsprobleme gekennzeichnet: Geografische Isolation, begrenzte Landfläche mit einer schmalen Bandbreite an Ressourcen, oftmals Abhängigkeit von globalem Handel und internationalen Entwicklungen, eine geringe Bevölkerung und hohe Transport- und Kommunikationskosten limitieren die lokalen Entwicklungsmöglichkeiten. Daher wird gerade eine Entwicklung des Tourismussektors häufig als Ausweg aus dem nicht befriedigenden volkswirtschaftlichen Entwicklungsstand – in der Regel handelt es sich um Entwicklungsländer – gesehen. Vermehrte Deviseneinnahmen sollen die defizitäre Handelsbilanz verbessern und die eigene Wirtschaft ankurbeln.

Die Herausgeber stellen verschiedene Konzepte zum Ausbau einer Tourismuswirtschaft anhand der Fallstudien dar. Vom Massentourismus auf südthailändischen Inseln oder in der Dominikanischen Republik über den Ressortinsel-Tourismus auf den Malediven, den ökologischen Hochpreistourismus der Seychellen bis hin zum *Community-based-tourism*-Projekt am Titiacasee. Neben dem – abgesehen von der meist sehr hohen Sickerrate – durchwegs großen ökonomischen Nutzen, den Tourismus generieren kann, ergeben sich allerdings je Ansatz höchst unterschiedliche Auswirkungen auf die demografischen, soziokulturellen und ökologischen Strukturen/Systeme der Inseln. Insbesondere die Fallbeispiele aus Französisch-Polynesien, Fiji, Rapa Nui sowie Hainan fokussieren auf die Wechselwirkungen von Tourismus und indigener Bevölkerung, wohingegen ökologische Auswirkungen in den Untersuchungen in der Dominikanischen Republik, den südthailändischen Inseln Phuket und Samui

sowie auf der Insel Juan Fernández im Vordergrund stehen.

Mit dem neunten Band des Pazifik Forums bieten die Herausgeber eine gelungene Einführung mit unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven in die Interaktion von Tourismus, Umwelt und indigener Bevölkerung.

Oliver Lueb

### **Stefan Rother: Normen, Identitäten und die Logik der Anarchie: Die ASEAN aus konstruktivistischer Perspektive**

Freiburg i.Br.: Arnold-Bergstraesser-Institut, 2004, 103 Seiten, 11 €

Stefan Rother bricht in seiner Analyse der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) eine Lanze für den "Sozialen Konstruktivismus" nach Alexander Wendt. Der Autor gibt sich ambitioniert und versucht den Konstruktivismus als Metatheorie aufzuwerfen. Der Diskurs um regionale Kooperation in Ostasien weist gerade in den Phasen des Kalten Krieges ausschließlich realistische und später liberale Theorieansätze als prägend aus. Bis in die 1980er-Jahre, so Rother, kann der Konstruktivismus auf die Theorien der Internationalen Beziehungen keinen Einfluss ausüben.

So dominiert die Theoriendebatte auch das gesamte Buch mit anfänglichen Worten zu den Schulen des Neo-Realismus, Neoliberalen Funktionalismus und schließlich des Konstruktivismus. Die Konzeptionen und wesentlichen Begriffe wie *power* oder *balance of power* im Neo-Realismus, Institutionalisierung im Neoliberalen Funktionalismus und schließlich Normen, Identitäten bzw. ein kognitives Realitätsverständnis des Konstruktivismus werden eingeführt und für die weitere Diskussion stringenter erläutert.

Im nächsten Abschnitt des Buches erfolgt die Darlegung der bisherigen Forschungsergebnisse zur ASEAN. Die angeführten The-

orieschulen werden an der Institution abgearbeitet und über bestimmte Autoren von Rother näher definiert. Mit dem Realismus beginnend spricht Kai Möller vom vorzeitigen Ende des asiatischen Jahrhunderts und sieht die ASEAN als pluralistische Sicherheitsgemeinschaft. Schon jetzt setzt Rother an und kritisiert, dass sich Möller oftmals eher konstruktivistischer Methodik, wie der Konzeption der Kulturen, bedient. Nichtsdestotrotz kommt der Autor zu dem Schluss, dass die realistische Literatur sehr pessimistisch bleibt. Die institutionalistischen bzw. neoliberal-funktionalistischen Ansätze zeigen sich weitaus positiver in ihren Prognosen und gelten als Herausforderung für die realistische Literatur. Konzeptionen wie *balance of power* werden vermehrt durch eine Praxis des Dialogs abgelöst. Angesprochene Probleme, wie der Institutionalisierungsgrad, lassen sich aus dem Verweis auf den ASEAN Way, als informelles und weniger legalistisches Modell im Gegensatz zur Europäischen Union, erklären. Die pluralistische Sicherheitsgemeinschaft Möllers wird nun im Institutionalismus nach Dosch zum pragmatischen Sicherheitszweckverbund. Erst in den 1990er-Jahren wird der Konstruktivismus in dieser Theoriedebatte relevant. Rother erläutert, dass er sich stärker an Autoren wie Amitav Acharya orientieren möchte und gerade von Nikolas Busse missverstandenen Konstruktivismus distanziiert. Eine kurze Einführung in dessen Arbeit verdeutlicht dies und liefert den Gegensatz zu den weiteren Ausführungen des Buchs selbst.

Das Analyseraster lehnt sich schließlich stark an Wendt an und untersucht die Fehler bzw. Missverständnisse, denen Busse erlag. Normen und Identitäten werden definiert, wobei Rother sie nicht direkt positiv besetzt, um nicht wie Busse einer deterministischen Argumentation zu folgen. Über den Begriff der politischen Kultur führt Rother drei Anarchietypen, welche nach Feindschaft, Rivalität und Freundschaft unterschieden werden, ein. Entsprechend der englischen Schule nennt Wendt diese Strukturen "Hob-

besian, Lockian and Kantian". Daraus ergeben sich die Rollenpositionen, welche von den Akteuren im Sinne der aufgeführten Typen besetzt werden können. Der Internalisierungsgrad von Kulturen und Normen ermöglicht dem Autor im Ergebnis eine klare Einordnung des Entwicklungsstands der ASEAN.

Die Institution wirkt in dieser theorieelastigen Analyse als verifizierende Praxiskomponente. Rother beschreibt die historische Entwicklung seit 1967 sehr stringent, um dabei auf Probleme, wie die Schwierigkeiten des Nation-Building mangels eigenstaatlicher Tradition oder den Kalten Krieg einzugehen. Im Zuge des Wandels und Entwicklung von ASEAN bzw. des ASEAN Way zeichnet Rother über die *konfrontasi*-Politik Indonesiens und den Kambodscha-Konflikt ein Bild gemeinsamer Normen und politischer Kultur in einer extrem heterogenen Region. Besonders der Kambodscha-Konflikt steht für gemeinsames Handeln, trotz durchaus unterschiedlicher Ansichten, im Sinne der Normen der ASEAN, wie Nicht-einmischung oder regionaler Autonomie. Vietnam, damals nicht Mitglied der ASEAN, fiel 1978 in Kambodscha ein und stürzte Pol Pots Regime. Um diesem Umstand zu begegnen und äußere Einmischungen zu vermeiden, sollte die Kuantan-Doktrin die Sicherheitsinteressen von Vietnam und ASEAN in Einklang bringen. Acharya sieht darin, gerade wegen der regionalen Autonomie, keine Verletzung der Normen der Institution ASEAN.

Nach dem Ende des Kalten Krieges konkurrierten realistische Ansätze, wie auch liberale Ideen, weiterhin um die Erklärungshoheit. In diesem Feld versucht Rother auf die Tauglichkeit des Konstruktivismus als Metatheorie einzugehen. Beispiele der Verflechtung und Einbindung konstruktivistischer Methodik oder Begrifflichkeit in andere Theorien werden als Beweis gewertet. Auch führt der Hinweis auf sich wandelnde oder ablösende Normen nicht zu einer



Schwächung des Konstruktivismus, wie der Autor verdeutlicht.

Im Ergebnis findet Rother positive wie negative Worte. Die ASEAN entwickelte sich in einer Region, die diverse gemeinsame Normen aufweist, welche als Vorbilder dienen oder sich nicht gänzlich etabliert hatten, was die Institution schließlich leisten sollte. Der Internalisierungsgrad steht am Ende für die Gestaltungskraft und Wirkung von Normen, was die Dominanz des ASEAN Way beispielhaft darstellt. So kann auch die Einordnung der ASEAN in die Lock'sche Kultur erklärt werden, wobei es auch eine Hobbes'sche Phase nach dem Nation-Building-Prozess gab. Rother stellt sich stets gegen den Ansatz von Busse und versucht den Konstruktivismus ins rechte Licht zu rücken. Die Erklärungsstärke der Theorie wird plausibel und an der Praxis untermauert.

Das Fazit am Ende zeigt, dass dem Konstruktivismus durchaus der Gedanke der Metatheorie nachhängt, aber gewisse Aspekte, wie innenpolitische Erwägungen, mitunter etwas aus der Analyse fallen. Im anschließenden Nachwort wirft Rother erneut die Theoriedebatte um ASEANs jüngere Geschichte auf, was an dieser Stelle ungewöhnlich erscheint und einem unnötigen Vollständigkeitsdenken entspringen könnte. Damit geht stets bei Rother die Verteidigung des Konstruktivismus einher. Der Autor sieht sich in der Pflicht, mögliche Fehldeutungen und Missverständnisse aufzuklären. Mögliche Leser dieses Buches erhalten zwar eine Einführung in Theorien und Begrifflichkeiten, sollten allerdings nicht mit einer populärwissenschaftlichen Bearbeitung rechnen. Der Autor vertieft sich ohne Umschweife in die Theorieschulen der Internationalen Beziehungen und fordert damit auch gewisse Vorkenntnisse politikwissenschaftlicher Natur. Dem Leser sollte entsprechend eher an der theoretischen Dimension als an der Institution ASEAN gelegen sein.

Sven Schneider

**Dörflinger, Susanne; Jordan, Rolf (Hrsg.): Gesundheit für Alle? Asiens Gesundheitssysteme unter Veränderungsdruck**

Essen: Asienhaus, 2004 (= Focus Asien Nr. 18), 102 Seiten, 10 €

Der vorliegende Sammelband, der im Rahmen des Asienhaus-Projektes "Armut, soziale Unsicherheit und Globalisierung – Für die Stärkung sozialer Sicherheit" herausgegeben wurde, vereint die deutschen Übersetzungen verschiedener Fachartikel zum Thema asiatischer Gesundheitssysteme und gliedert sie in drei Bereiche: "Grenzen und Möglichkeiten staatlicher Gesundheitsversorgung", "Auswirkungen von Reformen auf die Situation im ländlichen Raum – Drei Fallstudien" sowie "Die Folgen von Dezentralisierung und regionaler Autonomie".

In seinem Einführungskapitel weist Rolf Jordan auf die signifikanten Unterschiede in der Gesundheitsversorgung der asiatischen Länder hin; diese sind nicht nur zwischenstaatlich, sondern oft auch innerstaatlich, sei es sozial und/oder regional beachtlich. Der Autor führt die allgemeine Verbesserung der gesundheitlichen Sicherheit v.a. auf das "generell gestiegene Entwicklungsniveau" (S. 3) zurück, betont aber die Auswirkungen der Privatisierungstendenzen im Gesundheitssektor auf "die Frage von Gerechtigkeit und Gleichheit" (S. 5).

Chee Heng Lengs Artikel zur Finanzierung der Gesundheitsfürsorge in Malaysia stellt zunächst eine Parallelität der wirtschaftlichen Entwicklung und der Expansion des Gesundheitssektors fest, wobei "sich ein Großteil der Bevölkerung immer noch auf das öffentliche Gesundheitswesen verlässt" (S. 13). Die allmähliche Privatisierung der Gesundheitsversorgung führt jedoch zu einer Abwärtsspirale hinsichtlich der allgemeinen Zugänglichkeit und flächendeckenden Versorgung. Zwar wurde der Plan eines völligen Rückzugs der öffentlichen Hand aus der Gesundheitsversorgung aufgegeben, jedoch ist die zukünftige Organisation des Gesund-